

Die mittelalterlichen Wandmalereien zwischen Rhein, Neckar und Enz

hg. v. Klaus Gereon Beuckers

Heimatverein Kraichgau
Sonderveröffentlichung Nr. 35

verlag regionalkultur

Mittelalterliche Wandmalereien zwischen Rhein, Neckar und Enz. Katalog der Denkmäler

KLAUS GEREON BEUCKERS, UTE FESSMANN

Der Katalog möchte einen Überblick über die erhaltenen Wandmalereien geben, kann jedoch keine erschöpfende Untersuchung ersetzen. Zu den meisten Orten befinden sich Akten in den Denkmalämtern und Landeskirchenarchiven, die teilweise auch Material zu Restaurierungen oder Untersuchungen von Malereien enthalten. Diese wurden gesichtet und in die Texte einbezogen, ein Einzelnachweis war jedoch nicht durchzuhalten. Die Literaturliste enthält nur Titel, die sich mit der Wandmalerei oder deren Inschriften beschäftigen, gelegentlich in Klammern nachgewiesene Literatur zu den Orten und ihrer Geschichte wird im Literaturverzeichnis des Gesamtbandes aufgelöst.

In zahlreichen Kirchen befinden oder befanden sich Malereireste, die einen inhaltlichen Zusammenhang nicht mehr erkennen lassen. Auf deren Aufnahme musste weitgehend verzichtet werden. Manche Kirchen waren dem Projekt auch nicht zugänglich und sicherlich ist manche Malerei in den Kirchen bisher so wenig wahrgenommen worden, dass sie dem Projekt bei der Recherche nicht aufgefallen und deshalb entgangen ist. Insofern strebt der Katalog zwar eine möglichst große Vollständigkeit an, kann diese jedoch nicht einlösen. Dies wäre die Aufgabe eines Gesamtinventars, den dieser Katalog hier weder erübrigen kann noch möchte.

Altwiesloch (69168 Wiesloch),
kath. Pfarrkirche St. Pankratius.
(Abb. 109, 114–131, 177, 273, 291–293)

Die mittelalterliche Geschichte des 1269 erstmals urkundlich fassbaren Ortes Altwiesloch, der erst ab 1400 so bezeichnet wird, ist durch wechselnde Be-

sitzer gekennzeichnet. Die Quellen wurden zuletzt durch HILDEBRANDT 2001.1 zusammengestellt. Seit 1269 war der Ort als ursprünglich Weinsberger Besitz an den Pfalzgrafen verpfändet. 1277 kaufte Pfalzgraf Ludwig II. Altwiesloch einschließlich des Patronatsrechtes für die in diesem Zusammenhang erstmals erwähnte Kapelle und übergab es 1288 der Paternität des Zisterzienserklosters Schönau. 1405 wurde Altwiesloch durch König Ruprecht von der

Abb. 291: Altwiesloch, Chor, Ostwand: Schmerzensmann.



sehr dekorativ verschlungener Rötelschrift im Süden den Namen „Maria“ und im Norden das Christusmonogramm „IHS“. Oberhalb der Fensterbögen ist im Süden ein Steinmetzzeichen in ein Wappen eingestellt, wie im Norden der Buchstabe Tau als Zeichen des hl. Antonius. Über dem Scheitelfenster ist die inschriftliche Benennung des Baujahres 1490 mit einer Rötelschrift in ähnlicher Weise mit Verzierungen angebracht.

Die architekturgebundene, ornamentale Malerei im Netzgewölbe von Illingen findet ihre unmittelbaren Parallelen in Lienzingen, Nußbaum sowie in Kloster Maulbronn, dort vor allem im Schrägbau. Alle Bauten sind auch architektonisch verwandt und vermutlich von der gleichen Werkstatt errichtet worden, die im direkten Umfeld und teilweise im Auftrag von Kloster Maulbronn in den 1480/90er Jahren tätig war. Offensichtlich ist hier eine enge Verknüpfung zwischen Bauleuten und Malern zu greifen.

Literatur: DIE DEUTSCHEN INSCRIFTEN 1983, S. 67. – FESTSCHRIFT ILLINGEN 1988, S. 12. – DIRUF 1996, S. 14. – DIRUF/TIMM 2002, S. 155.



Abb. 413: Kieselbronn, Blick in den Chor.

**Kieselbronn (75249 Kieselbronn),
Ev. Pfarrkirche St. Stephan.
(Abb. 150–152, 274, 276, 413–420)**

Der Ort ist erst im Jahre 1100 in der Stiftungsurkunde Bischof Johannes' von Speyer für das Kloster Sinsheim urkundlich erwähnt. Über Speyer scheinen Besitzrechte an Kloster Maulbronn gelangt zu sein, das sich die Ortsherrschaft mit den Herren von Enzberg teilte, die auch das Kirchenpatronat sowie die Grund- und Gerichtsherrschaft innehatten. 1504 wurde der Ort mit Maulbronn dem herzoglich württembergischen Schutz unterstellt, seit 1510 besaßen die Grafen von Löwenstein, die in den Herrschaftsrechten den Enzbergern folgten, Kieselbronn nurmehr als württembergisches Lehen. Auch die in der Folge als löwensteinische Lehnsträger in Kieselbronn bezeugten Familien von Ramberg und die Freiherren Göler von Ravensburg waren württembergische Vasallen.

Eine erste Kirche wurde spätestens in der Mitte des 13. Jahrhunderts zur eigenständigen Pfarrei der Diözese Speyer erhoben und besaß mit Dürrn eine Filiale. 1259 ist ein Priester namens Heinrich urkundlich belegt. Die heutige Chorturmanlage mit

quadratischem Chorturm und schlichtem Langhaussaal aus dem 13./14. Jahrhundert wurde mehrfach verändert, ist aber im Kern noch weitgehend erhalten. Einschneidend waren vor allem Veränderungen des 18. Jahrhunderts durch Fenstereinfügungen im Zuge der Errichtung von Emporen 1744 und ein Umbau 1764, bei dem die Orgel auf eine Empore in den alten Chor versetzt wurde. Hierfür brach man die Chorgewölbe heraus und erweiterte den Triumphbogen. Auf der Langhausnordwand wurden zwei neue Portale, auf der Südwand das Ostfenster eingebrochen bzw. vergrößert.

Die 1961/62 freigelegten, 1992/93 restaurierten, fragmentarisch erhaltenen Wandmalereien entstammen mehreren Phasen. Von der ältesten Phase des 14. Jahrhunderts sind nur noch Reste auf der Ostwand des Chores erkennbar, die unter einem Rundbogen mit floraler Bemalung des frühen 18. Jahrhunderts zwei Register ausbilden. Links des Fensters ist die Geißelung Christi dargestellt, wobei links ein Scherge in ausschwingender Bewegung den rechts an die Geißelsäule gebundenen Schmerzensmann mit einer keulenartigen Geißel zu schlagen im Begriff ist. Auf der rechten Seite ist durch



Abb. 414: Kieselbronn, Chor, Ostwand: Geißelung Christi.

das vergrößerte Fenster noch ein weiterer Scherge angeschnitten, von dem ein vorgestrecktes Bein mit spitzem Schuh erhalten blieb. Rechts des Fensters befindet sich die Dornenkrönung Christi, die vermutlich ebenfalls dreifigurig war, heute jedoch nur noch den links angeschnittenen Christus und einen in wilder Bewegung rechts gezeigten Schergen aufweist.

In dem Register darüber war die Anbetung Christi durch die Heiligen Drei Könige dargestellt, die durch einen großen Ausbruch stark fragmentiert ist. Links sieht man noch einen Mann (Josef?), der in einer genrehaft anmutenden Szene Reisigbündel an das Stallgebäude heranschafft, während rechts davon Volk zusammenströmt. Rechts des Ausbruchs ist der stehende junge König mit Gefolge zu erkennen. In der Mitte befand sich vermutlich ursprünglich die Gottesmutter mit dem Kind, vor der der ältere König kniete.

Das Spitzbogenfeld über den Passionsszenen zeigt in den Zwickeln links eine baumartige, pflanzliche Abbreviatur und rechts eine kugelhafte Form, links ist durch das Fenster eine Büste mit Kreuznimbus angeschnitten, rechts ebenfalls ein stark fragmen-



Abb. 415: Kieselbronn, Chor, Ostwand: Apostel.

tierter, vergleichbarer Büstenansatz, dessen Haupt wohl ebenfalls nimbiert war. Die vor Ort vertretene Lesart als Schöpfung ist deshalb höchst unwahrscheinlich. Ob es sich um eine eher ungewöhnliche Trinitätsdarstellung gehandelt hat, ist aufgrund der Fragmentierung und der starken Restaurierung kaum mehr zu entscheiden. Stilistisch zugehörig scheint auf der östlichen Seite des südlichen Fenstergewändes eine Darstellung der hl. Katharina mit Schwert und Rad zu sein, die in der zweiten Malphase mit aufwändiger, flächenfüllender Rankenmalerei umgeben wurde. Ihr gegenüber steht ein nicht mehr zu identifizierender männlicher Heiliger („Juda“ bezeichnet), während in der Bogenlaibung des Fensters noch zwei musizierende Engel zu erkennen sind, von denen der östliche eine Laute und der westliche eine Fidel spielt. Beide gehören der jüngeren Malereiphase an. •

In dieser Phase der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts wurden an den Seiten des Chores in rechteckigen Rahmenfeldern Apostel hinzugefügt, die von Schriftfeldern mit dem Credo begleitet werden. Sie sind teilweise durch Attribute und durchgängig über eine Namensbeischrift identifizierbar. Einige



Abb. 416: Kieselbronn, Chor, Südwall: Detail der Steinigung.



Abb. 417: Kieselbronn, Chor, Nordwall: Hl. Petrus.

Fragmente der Inschriften belegen die deutsche Sprache der *Credo*-Artikel. Von Westen nach Osten finden sich auf der Nordwall der hl. Petrus mit dem Schlüssel, der auch namentlich benannt ist, der hl. Andreas, von dem die Namensinschrift noch da ist, während die Darstellung selbst fast ganz verloren ging. Der nächste Apostel (Johannes?) ist ganz weg, während dann ein Apostel mit Messer folgt (Jakobus d. Ä.). Nur fragmentiert ist dann der nächste Apostel (Thomas?) und anschließend folgt



Abb. 418: Kieselbronn, Chor, Nordwall: Gastmahl des Herodes.

Jakobus der Jüngere mit seinem Martyriumswerkzeug, der Walkerstange. Auf der Ostwall sind in die Zwickel seitlich des Fensters die Halbfiguren der Heiligen Philippus und Bartholomäus (beide durch Beischrift identifiziert) eingepasst. Die Freilegung der älteren Malereischichten bindet sie fast wie Zwickelfiguren ein, jedoch belegt der Ansatz des Schriftbandes von Philippus die Ungleichzeitigkeit beider Ausmalungskonzepte. Auf der Südseite folgen noch die Apostel Thomas (mit Lanze) und Matthias (?), die ebenfalls fragmentiert sind. Etwas überraschend in das westliche Fenstergewände der Südseite abgerückt wurde Judas Thaddäus, der hier bartlos und mit Buch erscheint. Die *Credo*-Apostel nahmen ursprünglich keine Rücksicht auf die ältere Malerei. Ihre teilweise etwas ungewöhnliche Anordnung erklärt sich aus dem Bemühen um eine Anbindung an die Fenster und die Verkleinerung der Apostel auf der Ostwall, vielleicht um Überschneidungen mit einem Retabel zu vermeiden.

Inwiefern die szenischen Bildfelder in den Schildbogenbereichen ebenfalls überdeckt waren, ist nicht mehr zu erkennen, jedoch finden sich hier Modernisierungen des 15. Jahrhunderts. So beim Gastmahl des Herodes, das sich im Schildbogen der Nordwall befindet. Von einer Architektur hinterfangen wird bildparallel der große Tisch mit der Festgesellschaft gezeigt, vor dem Salome mit dem Haupt Johannes des Täufers auf der Schüssel kniet. Links befindet sich sehr markant und mit reichem Pelzkragen ausgezeichnet ein kniender Stifter, der offenbar in der jüngeren Umgestaltung eingefügt oder erheblich neugestaltet wurde. Auf der Südwall gegenüber ist



Abb. 419: Kieselbronn, Langhaus, Nordwall: Gefangennahme Jesu.

die Steinigung des hl. Stephanus angeordnet, von der in den Ecken große Steinhäufen zu erkennen sind, während Schergen genrehaft Steine in die Mitte tragen.

Die Malerei im Fenstergewände der Ostwall gehört ebenfalls zur jüngeren Phase, die in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts zu datieren ist. Dort befinden sich auf der Nordseite die Standfiguren eines hl. Abtes, wohl Bernhard von Clairvaux, und eines hl. Bischofs, vielleicht des hl. Augustinus, beide mit Krümme. Ihre Entsprechungen auf der Südseite sind verloren, können vielleicht jedoch nach dem Vorbild des Programms der Schlusssteine im Obergeschoss des Maulbronner Schrägbaus (1493) durch die heiligen Kirchenväter Gregor den Großen und Hieronymus ergänzt werden.

Im Langhaus sind noch weitere Szenen mit einem Passionszyklus teilweise sehr fragmentiert erhalten, die jedoch im heutigen Bestand kaum als geschlossener Zyklus zu bezeichnen sind. Vielmehr werden einzelne Szenen meist zu zweit gruppiert und von einer stark rekonstruierten, einfachen Rahmung umschlossen. Die Höhengniveaus auf beiden Seiten des Saales der im heutigen Erscheinungsbild stilistisch zusammengehörig wirkenden Malerei passen nicht zusammen, wenn man nicht auf beiden Seiten eine mindestens zweiregistrige Anordnung in Bildstreifen erwarten will. Dagegen spricht jedoch die Szenenauswahl, die sich in dem Raum kaum zu einem homogenen Zyklus ergänzen lässt: Auf der Nordwall mit eigenartiger Einklinkung des Rahmens befindet sich im westlichen Bereich das Doppelbild von Christus auf dem Ölberg und der Gefan-



Abb. 420: Kieselbronn, Langhaus, Nordwall: Dornenkrönung.

gennahme Christi. Nach einer größeren Lücke folgt das Doppelbild mit Christus vor Herodes oder Pilatus in einem modischen Rittergewand und der Dornenkrönung, die auch schon in der ältesten Phase der Chorausmalung zu finden ist. Auf der Südwall des Saales scheint die Leserichtung von Osten nach Westen zu gehen, wobei im Osten Christus einer durch das Fenster angeschnittenen Person gegenüber steht, bei der es sich wiederum um Pilatus handeln könnte. Das nächste Bild zeigt die Verehrung eines Königs, der ein Tuch hält, was vor Ort als Bitte um die Freilassung von Barnabas durch Pilatus anstelle von Christus gelesen wird. Nach einer größeren Lücke folgt dann im Westen über der Orgel-empore ein Weltgericht mit dem thronenden Christus, auf dessen Mund Schwert und Lilie als Zeichen der Bestrafung oder Erlösung hinweisen. Die Seligen sind rechts, die Verdammten mit dem Höllenrachen links angeordnet. Ein Posaunenengel (?) bläst links zur Auferstehung, wobei links offenbar eine Anbindung an einen Malerstreifen bzw. ein anschließendes Bild bestand. Das Weltgericht mutet trotzdem wie ein Einzelbild an, das entweder auf die gegenüberliegende Seite mit einer Empore oder auf ein darunter liegendes Grab bezogen gewesen sein könnte. Insgesamt dürften die Malereien ebenfalls aus dem 15. Jahrhundert datieren, wobei sie etwas älter als die Chorausmalung mit den *Credo*-Aposteln zu sein scheint. Eine genauere Datierung ist angesichts des schlechten Zustandes kaum möglich.

Literatur: FREYER/NIESTER 1980, S. 132 u. 250. – DIE DEUTSCHEN INSCRIFTEN 1983, S. 76–77. – DEHIO 1993, S. 418. – AUGENSTEIN 2000, S. 11 u. 99–101. – DIRUF/TIMM 2002, S. 180.